



1991

Glas

Louise von Plönnies

Description

These works within the Sophie Digital Library are a collection of Poetry written by German-speaking women. Within this generic category may be found works such as narrative poems, lyrical poetry, ballads, odes, sonnets and other varieties of poetry, including lyrics designed to be set to music.

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Plönnies, Louise von, "Glas" (1991). *Poetry*. 208.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/208

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Glas (Poem)

This text comes from a collection of German-speaking women's literature entitled "Deutsche Dichterinnen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart: Gedichte und Lebensläufe. Herausgegeben und eingeleitet von Gisela Brinker-Gabler." This text was graciously donated to the Sophie library by Gisela Brinker-Gabler.

GLAS*

In einer engen kleinen Hütte
Liegt, marmorbleich und todesmatt,
Ein sterbend Weib mit edlen Zügen
Auf einer harten Lagerstatt.

Der Mutter blasses Haupt umschlinget
Ein holdes Mägdlein, zart und weiß;
Des Kummers bitt're Thränen fallen
Aus ihrem Auge, schwer und heiß.

Mit bangem Schmerz küßt sie noch einmal
Der Mutter schmale welke Hand,
Dann eilt sie aus des Elends Wohnung
Den Pfad hinab am Waldesrand.

Zur Hütte eilt sie, wo sie schmelzen
Das Glas durch heißer Oefen Gluth;
Dort haucht der schwache Kindesodem
In Formen die geschmolz'ne Fluth.

Der Vater hat in jener Hölle
Die frische Lebenskraft verbraucht,
Hat seinen letzten schweren Seufzer
Beim heißen Werke ausgehaucht.

Und seit der Treue ihr gestorben,
Die Mutter aber krank und matt,
Hat dieses arme Kind erworben
Erquickung ihr an seiner Statt.

Doch schwankend werden ihre Schritte,
Die einst dem flücht'gen Rehe gleich,
Und trüber ihre blauen Augen,
Und ihre Wangen werden bleich.

Jetzt steht sie vor der Thür der Hütte; –
Ob der Versäumniß ist ihr bang,
Da herrschet zürnend der Fabrikherr:
"Wo bleibst du, Träge, heut so lang!

Schon hast du eine volle Stunde
An deinem Tagewerk versäumt;
Heut Abend mußt du sie ersetzen! –
Nun flink an's Werk und nicht geträumt."

Da spricht sie weinend: "Herr, die Mutter,
Sie liegt daheim mir sterbenskrank;
Entlaßt nur heute mich der Arbeit,
Und nehmt dafür des Kindes Dank."

Doch grollend ruft er: "Dich entlassen?
Und gar bei früher Morgenzeit!
In voller Gluth steh'n meine Oefen,
Zum Färben ist das Glas bereit.

Der Masse sollst du Farbe geben
Durch Borar und durch Antimon;
Im schönsten Purpur muß sie glühen, –
Sonst kommst du heut' um deinen Lohn.

Denn einen Kelch gilt es zu bilden,
Wie eine Rose, glühend roth.
Wenn er vollkommen dir gelinget,
Wird dir ein extra Stückchen Brod.

Und Perlen gilt es dann zu blasen;
Wenn jede einem Tropfen gleicht,
Wie er dort glänzt auf grünem Rasen,
Schenk' ich die Stunde dir vielleicht."

Mit schwerem Herzen tritt das Mägdlein
In den erhitzten Hüttenraum,
Naht zitternd sich dem glüh'nden Ofen,
Entfernt des Glases Erdenschaum,

Mischt unter die geschmolzne Masse
Die Farben. Aengstlich und geschwind
Mit einem Schleier hat das blasse
Gesicht bedeckt das arme Kind;

Denn gift'ge Dünste weh'n erstickend,
Und halb bewußtlos, sterbensmatt,
Fühlt sie den schwachen Athem schwinden,
Den sie zum Blasen nöthig hat.

In Regenbogenfarben spielen
Rings um sie die Kristalle all'; –
Doch ihres Auges Iris bleichet,
Trüb wird sein leuchtender muß.

Sie prüfet mit der Eisenruthe
Das klar geword'ne rothe Glas; –
Wie glüht so purpurroth die Masse, –
Des Mädchens Wange, ach, wie blaß!

Sie hebt die Masse aus dem Ofen,
Daß sie verkühl' ein wenig nur, –
Und formt, die Zeit nicht zu verlieren,
Erst die verlangte Perlenschnur.

Für jede Perle, die sie bildet,
Gleich einem Thauestropfen licht,
Rollt eine heiße Schmerzensträne
Von ihrem bleichen Angesicht.

Also bedeuten Perlen Thränen,
Erpreßt durch schwerer Armuth Druck; –
Doch ahnungslos schlingt ihr mit Lächeln
In euer Haar den Perlenschmuck.

Jetzt ist die Masse recht zum Blasen;
"O! wenn der Kelch der Rose gleicht,
Wie meine Perlen Thauestrophen,
Schenkt er die Stunde mir vielleicht."

Das Mägdlein strengt zum heißen Werke
Den schwachen Athem an mit Macht; —
Schon dehnt sich aus die glüh´nde Kugel
Zu eines Kelches Rosenpracht.

In ihren Pulsen stürmt das Fieber,
Es jagt ihr Blut in wildem Lauf;
Noch einmal flammen ihre Augen,
Wie Kerzen vor´m Erlöschen, auf.

Und immer heller ist die Rose
Des Purpurkelches aufgegangen,
Und röther, immer röther glühen
Des Mägdleins sonst so blasse Wangen.

Die letzten Lebensgluthen haucht sie
Mit Todeshast in´s schöne Glas.
Die Purpurrose ist vollendet; —
Das Mägdlein liegt entseelt und blaß.

*Der nachtheilige Einfluß auf die Gesundheit der in Glasfabriken arbeitenden Kinder ist bekannt.
Es gibt Fabrikherren, welche 12- bis 14 jährigen Knaben und Mädchen das Blasen des Glases aufbürden,
ungeachtet die Beschäftigung mit so großen Nachtheilen für die Gesundheit verbunden ist, daß ihnen nur
die stärksten Menschen in der Blüthe ihrer Jahre Trotz bieten können.
Es geschieht nicht selten, daß die Arbeiter, den deleteren Einflüssen unterliegend, todt umfallen.